

# Handgeschriebene Heiligenbüchlein

KU-Mediävistin plant Forschungsprojekt zu mittelalterlichem Buch aus Klosterbibliothek

Während die „Walburgisblätter“ aus dem 20. Jahrhundert stammen, schlummern in der Bibliothek des Klosters St. Walburg noch ganz andere, viel ältere Schätze. Und diese lohnt es sich zu heben, findet Prof. Dr. Caroline Emmelius. Die Mediävistin hat seit April 2022 den Lehrstuhl für Ältere Deutsche Literaturwissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) inne und leitet zudem dort die Forschungsstelle für geistliche Literatur des Mittelalters.

Seit ihrer Promotionszeit ist Emmelius fasziniert von deutschsprachigen Texten geistlicher Frauen und hegt ein großes Interesse für die in Frauenklöstern des späten Mittelalters entstandene deutschsprachige Literatur. Als sie dann nach Eichstätt berufen wurde, beschäftigte sie sich vorab mit den Begebenheiten vor Ort. „Es gibt hier schließlich einen lebendigen Konvent“, betont sie. Und tatsächlich wurde sie im Verzeichnis der Schriften der Walburger Klosterbibliothek fündig: Insgesamt gibt es dort circa 20 mittelalterliche deutschsprachige Handschriften, außerdem einige lateinische Handschriften, unter anderem mit Walburgalegenden.

## BESONDERER BUCHTYPUS

Das besondere Interesse der Wissenschaftlerin hat aber ein auf den ersten Blick kleines Büchlein mit einem Format von gerade einmal 21 mal 15 Zentimeter geweckt: Codex germanicus 8. Hinter diesem geheimnisvollen Namen verbirgt sich ein Schatz aus dem späten Mittelalter, nämlich ein Heiligenbüchlein rund um die Namensgeberin des Konvents, die heilige Walburga.

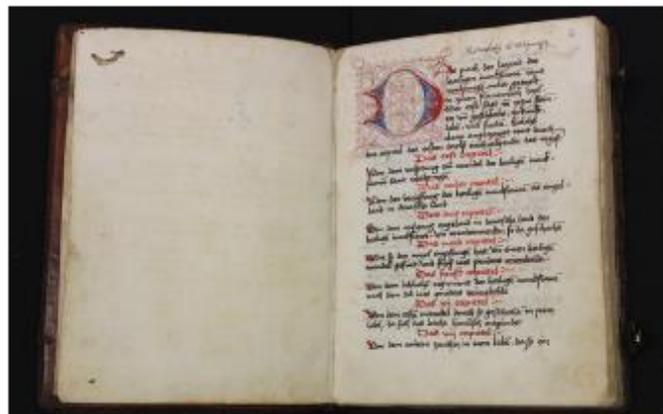


Foto: Zanker



Foto: Zanker

Foto: Lauerer

Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis (o. M.): Prof. Dr. Caroline Emmelius (r.) freut sich auf die Arbeit mit dem Walburgisbüchlein (l.).

„Heiligenbüchlein sind vor allem Phänomene des späten Mittelalters“, erklärt Emmelius, die im Sommer 2022 in Berlin eine Tagung zu Handschriften der Freiburger Klarissen veranstaltet und sich in diesem Rahmen mit deren Heiligenbüchlein zu Elisabeth von Thüringen beschäftigt hat. Bei den weiblichen Zweigen der Bettelorden seien solche Büchlein gebräuchlich gewesen, etwa bei den Franziskanerinnen und den Klarissen, und sie widmeten sich deren Armutsheligen wie Franziskus, Klara oder eben

Elisabeth. Das Eichstätter Heiligenbüchlein zu Walburga passe damit eigentlich nur indirekt in diese Tradition – was die Sache natürlich für die Forschung erst recht interessant macht. Von dem Büchlein existiert im Bestand der Klosterbibliothek auch eine zweite Version, Codex germanicus 9. Dabei handle es sich um eine Abschrift, erklärt die Altgermanistin, das könne man an den „Händen“, so der mediävistische Fachbegriff für die Schreiber, festmachen, außerdem seien die Inhalte etwas anders gereiht.

Insgesamt enthält das Heiligenbüchlein etwa 100 Blätter: Legenden rund um Walburga, vor allem Mirakelberichte im Zusammenhang mit ihren Reliquien, Nachträge zur Verwandtschaft der Heiligen und Aufzeichnungen zu Walburgafesten. Derartige Werke seien vor allem von konventspezifischem Interesse gewesen und befassten sich mit einzelnen Figuren und Personen, dadurch sei der Bezug sehr lokal. Dass bei den Eichstätter Benediktinerinnen ein Heiligenbüchlein zu Walburga entstanden sei, ließe sich auch zeitgeschichtlich begründen, erklärt Emmelius: Im 15. Jahrhundert wurde das Kloster von Bischof Johann III. von Eych reformiert, und mit derartigen Reformierungen seien auch Schriftlichkeitsschübe und eine vermehrte Handschriftenproduktion einhergegangen.

Die Augen der Mediävistin leuchten, als sie über die Schätze in der Klosterbibliothek spricht, die sie nun in der vorlesungsfreien Zeit endlich in der Abtei besichtigen kann, denn bisher konnte sie nur die Mikrofiches des Büchleins, die in der Universitätsbibliothek vorhanden sind. Aktuell gibt es noch keine wissenschaftlichen Forschungsarbeiten zu den St. Walburger Heiligenbüchlein, wie auch die wertvollen Bestände der klösterlichen Schriftensammlung zwar in den 1930er-Jahren wissenschaftlich beschrieben, aber bis jetzt noch nicht digitalisiert worden sind. Große und reizvolle Aufgaben, die zu einem umfassenden Forschungsprojekt führen könnten. Ein Vorhaben, das mit Sicherheit den Segen der heiligen Walburga bekäme.

Verena Lauerer